

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einseitige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 8.

Kaasphe, Samstag den 27. Januar 1900.

25. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Die Firma Vöffen & Weymeyer zu Münster beabsichtigt ihren Eisenantrieb an den Bahnhof Grödenbrück zu erweitern.

Gemäß § 17 des Gesetzes über Kleinbahnen und Privatbahnen vom 28. Juli 1892 habe ich den Plan in dem Bureau des Herrn Amtmanns zu Grödenbrück in der Zeit vom 24. d. M. bis 8. f. M. zu Jedermanns Einsicht offen legen lassen.

Während dieser Zeit kann jeder Betheiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben.

Auch der Vorstand der Gemeinde hat das Recht, Einwendungen zu erheben, welche sich auf die Richtung des Unternehmens oder auf Anlagen der im § 18 dieses Gesetzes gedachten Art beziehen.

Zur Erörterung etwaiger, bei dem Herrn Amtmann zu Grödenbrück einzulegende, Einwendungen habe ich Termin auf

Montag den 12. Febr. cr., Vorm. 10 Uhr

in meinem Bureau anberaumt, zu welchem der Unternehmer und die Widerstehenden geladen werden.

Verleburg, den 22. Januar 1900.

Der Landrath. v. Versdorff.

Heil unserm Kaiser!

● Kaasphe, 26. Januar 1900.

Mit innigem Dank gegen den König aller Könige blickt morgen unser Kaiser und König — und mit ihm sein Volk — auf das verfloßene Lebensjahr zurück. Deutschlands Machtstellung und Ehre ist unangefastet geblieben, ja sein überseeischer Besitz ist vergrößert, in Industrie und Handel, in Kunst und Wissenschaft steht das deutsche Volk an der Spitze der Völker; die socialen Bestrebungen, die Noth der Menschheit zu lindern, haben Erfolge erzielt, um die uns andere Nationen beneiden können. Das alles ist unter der weisen Regierung unseres Kaisers, der die hohen Ziele seines seligen Großvaters mit heiligem Ernst fortgesetzt vor Augen hat, möglich geworden. Wer will es leugnen, was auch im vergangenen Jahre wieder selbst die westlichen Nachbarn freimüthig bekannten, er ist eine herzogenthümliche Persönlichkeit, ausgerüstet mit den schönsten Geistesgaben, wie sie selten ein Mensch in sich vereinigt, mit weischaudem Blick, der erkennt, worauf die künftige Machtstellung seines Reiches sich gründen muß, voll kraftvoller Energie, die innerhalb der Grenzen der konstitutionellen Macht mit volstem Selbstbewusstsein dies ihm gesteckte Ziel zu erreichen sucht, mit weiser Maßhaltung, die ihn stets auf den Bahnen des friedlichen Ausgleichs festhält. Ja, es ist nicht zu viel gesagt, das deutsche Volk kann stolz sein auf seinen Kaiser und kann unerschrocken und rückhaltlos mit vollem Vertrauen, mit ganzer Liebe seinem Herrscher zuekeln.

Aber wird das von jedermann im deutschen Reiche anerkannt? Wenn auch der Name der Majestät gegen Verleumdungen gesetzt ist, wieviel Unzufriedenheit, wieviel Parteihader herrscht nicht in vielen Kreisen unseres Volkes. Nicht die Geburtstagsfeiern in Vereinen und bei Festessen, nicht die Zahl der Flaggen in den Straßen sind der

Maßstab für die Stimmung des Volkes. Das gewöhnliche Alltagsleben ist der Messer. In unserem konstitutionellen Zeitalter, das ja ein Fortschritt der Staatenentwicklung ist, haben sich an dem Baum der Freiheit, wie sie sich in den Volksvertretungen, der Pressefreiheit, der freien Vereine u. s. w. offenbart, manche saure Früchte gezeigt, die wahrlich nicht das sind, was einst auch selbst Friedrich Wilhelm IV. nach den Märztagen von 1848 erhoffte. Mancher grüner Burke glaubt sich berechtigt, über Maßnahmen der Regierung, welche doch noch immer mit der Person des Kaisers und Königs innerlich verbunden ist, zu raisonnieren, er, der noch nichts ist, noch ein werdender Mensch ist. Familienväter, die ihr eigenes Hauswesen vielleicht nicht einmal regieren können, halten sich für verpflichtet, die Minister falscher Grundsätze anzuklagen. Mißtrauen, durch gewissenlose Agitatoren und Zeitungen gefäht, wächst oft wie üppiges Unkraut auf. Revolutionsgedanken werden laut und erstickt jedes Gefühl der Dankbarkeit, die doch angesichts der wirklichen Erfolge der Politik Platz greifen müßte. Das Gefühl für Unterordnung, für Gehorsam gegen eine von Gott gesetzte Obrigkeit, — ein biblischer Grundfah freiheit, der heute vielfach beanstandet wird von aufgeklärten Geistern — ist untergraben. Das gilt im Großen wie im Kleinen. Dafür findet man besonders unter der Jugend ungebundene Zügellosigkeit, Genußsucht und Selbstsucht.

Doch wir wollen heute die Schäden nicht weiter aufdecken, die an unserm Volksleben wie Schwären freisen. Will das Volk, will der Einzelne, sei es der Bornehme oder der Geringe, mitbauen helfen an dem Weiterbau des Reiches, gut, dann regiere sich erst jeder selbst, halte Maß im Reden über politische Dinge, für die ihm vor allem das Verständnis abgeht, halte Maß in seinem privaten Leben und zügle seine Leidenschaften, halte Maß in seinem Freiheitsdurst. Wer angefangen hat, sich selbst zu regieren, der wird merken, wie schwer es ist, zufrieden und genügsam zu sein. Der wird merken, daß ein Reich zu regieren, das aus einer nach Millionen zählenden Bevölkerung mit seinen tausendfachen Wünschen und Hoffnungen besteht, ein noch viel schwereres Ding ist, daß es eine fast unüberwindliche Aufgabe ist, allen gerecht zu werden. Wer in seinem eigenen Hause Noth hat, das Hauswesen in Zaum und Jügel zu halten, der wird wohl eines lernen: Die Bescheidenheit. Der wird einsehen, daß er ohne Staat und Kaiser nichts ist, daß er ihm seine ganze Existenz verdankt. Der wird allmählich Vertrauen zu seinem Kaiser, ja Liebe und Hochachtung fühlen.

Und nun heute. Es ist eine rein menschlich schöne Sitte, einem Geburtstagskinde Glück zu wünschen, ja, wenn man ihm nahe steht, ein Geschenk zu bringen. Wer steht uns neben Gott, Eltern, Weib und Kind näher als der Fürst unseres Landes, der Kaiser und König. Nicht mit dem bloßen Schall: Er lebe hoch, laßt uns ihm Glück wünschen, nein, bringt ihm ein Herz voll Vertrauen und Liebe, ja

bringt ihm ein Herz voll edler Dankbarkeit und Hingebung entgegen. Und wenn ihr noch eins thun wollt, so bittet für ihn zum König aller Könige um langes Leben, weise Gedanken und Segen und Heil für's Vaterland.

Weltrathsel.

W. Unter diesem Titel ist gegen Ende des vorigen Jahres von dem als Naturforscher berühmten Universitätsprofessor Häckel in Jena ein Buch erschienen, das in gewisser Beziehung das Resultat des 19. Jahrhunderts aussprechen sollte.

Es ist eine bekannte Thatfache, daß in dem vergangenen 19. Jahrhundert die verschiedenen Zweige der Naturwissenschaften ungeheure Fortschritte gemacht haben. Unsere Erde hat man durchforscht nach allen Richtungen hin; neue Geseße hat man entdeckt, denen alle Stoffe und alle Kräfte der sichtbaren Welt unterworfen sind. Das Vergrößerungsglas führte dem Auge des staunenden Forschers unendlich kleine und kleinste Lebewesen vor, die in unzählbaren Millionen Wasser und Luft bewohnen, das Fernrohr ließ ihn hinausblicken in die unendlichen Weiten des Weltraumes. Dampfmaschine, Eisenbahn und Telegraphie, die auf den Fortschritten der Naturkenntniß beruhen, führen dem naturwissenschaftlichen Laien die so unendlich erfolgreiche Arbeit, die auf diesem Gebiet geleistet ist, am deutlichsten vor Augen.

Diese gewaltigen Fortschritte lassen es begreiflich erscheinen, wenn die Naturerkenntniß in ihren kühnsten Vertretern behauptete, daß sie die Weltrathsel gelöst habe, die Räthsel, die sich zusammenfassen lassen in die 3 Sätze: „Woher kommen wir? wohin gehen wir? wer wohnt über den goldenen Sternen?“ Seit Jahrtausenden haben Philosophie und Religion diese Räthsel zu lösen getrachtet. Jetzt wollte es die Naturwissenschaft aus sich selbst heraus thun. Es ist darum kein Wunder, wenn sie jene beiden Formen des menschlichen Geisteslebens für veraltet erklärte und sich an ihre Stelle setzen wollte, wenn sie auch dem Christenthum die Existenzberechtigung absprach.

Eine andere Frage ist es, ob die Naturwissenschaft damit recht hat. Und gerade das oben erwähnte Buch, wie überhaupt alle angebliche Lösung der Weltrathsel auf rein naturwissenschaftlicher Grundlage, beweist, daß sie nicht recht hat.

Wenn auch alle Naturgesetze erforscht, all die unzähligen Himmelskörper genau auf astronomischen Tafeln verzeichnet wären, wenn der ganze Erdenball bis in's kleinste hinein durchforscht wäre — was kann das beitragen zur Lösung jener Räthsel? Die Naturwissenschaft kann uns nicht sagen, woher die Naturgesetze kommen, wie die Welt entstanden und was die menschliche Seele für ein Ding ist. Da reicht Fernrohr und Vergrößerungsglas nicht aus. Und wenn ein Mann der Naturwissenschaft

aufzudrängen, sie zu seinen eigenen Anschauungen in Betreff des Geldes hinüber zu ziehen, aber Adelinens Stolz blieb unbeirrbar — später erfuhr er ja, weshalb. Was nicht durch eigene Arbeit erworben war, das erschien ihr als unrechtmäßiges Gut, das verschmähte sie, obgleich Liebe es ihr darbot.

Und jetzt, wie mochte sie triumphiren! — Er knirschte heimlich im erstickenden Groll. All seine Philosophie, all sein Eigensinn waren nicht im Stande gewesen, ihm auch nur den Wink für ein ruhiges Sterbelager zu erhalten, er besaß nichts, als was sie ihm schenkte, er mußte es ihrem unermüdblichen Fleiße danken, daß überhaupt sein Leben erhalten war.

Sobald im Wohnzimmer ihre leise Stimme erklang, fühlte sich der unglückliche junge Mann wie von einem elektrischen Schläge durchzuckt. „Addy, Addy!“ sein Herz flüsterte den theuren Namen, obwohl die Lippen schwiegen, seine Arme breiteten sich ungesehen nach ihr aus, und doch wußte er, daß zwischen ihm selbst und ihr Alles zu Ende war. Konnte er denn verzeihen, daß sie ihm die Unwahrheit gesagt? Konnte er aus seiner Erinnerung den Augenblick verbannen, wo ihm an dieser Stätte sein Feind, sein Verfolger entgegengetreten war?

Ein Strom von Hitze drang ihm zum Herzen. „Schweig, schweig, ihr betrügerischen Stimmen, ich bin gegen euch euer Feind!“ Sobald ich kriechen kann, verlasse ich dieses Haus.“

Trotz solcher festen Entschlüsse aber fragte sich der aufgeregte Kranke doch täglich, weshalb sie denn nicht ein einziges Mal zu ihm komme, fühlte er sich wie in eine Eiswüste verbannt, wenn sie wieder und wieder an seiner Thüre vorüber ging, ohne dieselbe jemals zu öffnen. Häufig, wenn ihn die Unruhe nicht schlafen ließ, sah er

Ohne Gewissen.

Erzählung von S. v. d. Horst.

(Fortsetzung.)

Emil hatte die Krüppel überstanden, das Fieber ließ nach und trotz der lähmenden Schwäche, welche ihn gefesselt hielt, kamen zuweilen lichte Augenblicke. Er sah matt umher, ohne den Kopf drehen zu können, er versuchte es, die Lippen zu öffnen oder bewegte unmerklich die Hand, aber schon diese geringe Anstrengung erschöpfte seine Kräfte auf Stunden hinaus, ja als er einmal in einem derartig lichten Moment Herrn v. Nordheim neben sich stehen sah, da schien es, als wolle er eine hastige Frage hervorbringen, aber nur unverständliche Laute drangen über seine Lippen, er hob die Hand und fiel in tiefer Ohnmacht auf das Kissen zurück. Lange Stunden vergingen, noch einmal schwebte der Todesengel über dem Bette des unglücklichen jungen Mannes, nur durch die unermüdbliche, treueste Hingebung seiner Pfleger wurde er der drohenden Gefahr entzogen, nach diesem Tage aber wagte es Adeline nur wenn er fest schlief, das Zimmer auf Augenblicke zu betreten. Emil wollte aus ihrer Hand keinen Liebesdienst empfangen, er wollte mit ihr nicht Frieden schließen, jene Ohnmacht hatte es nur zu deutlich verathen.

Was sie litt, das zu beschreiben wäre unmöglich. Hier in ihrem Hause, in unmittelbarer Nähe — hier mußte Emil zu ihr kommen, mußte das erste Wort sprechen, sie durfte ihm nicht auf halbem Wege entgegen gehen. Er liebte sie unverändert, seine Fieberphantasien hatten es ausgebläut — nur ein Mißverständnis, ein unseliger Irrthum trennte ihn und sie — aber dennoch,

dennoch, es gibt ja Schranken, die niemals das Weib übertreten darf.

Tag um Tag harzte Adeline, gebückt über ihre kunstvollen Stiche, emsig arbeitend, um ihm kleine Annehmlichkeiten zu verschaffen, klopfenden Herzens der Stunde, in welcher er nach ihr fragte, sie zu sehen wünschte würde, aber Tag um Tag vergebens. An jedem Abend dachte die Arme; „morgen!“ und bei jedem neuen Frühroth horchte sie wieder, horchte auf das leiseste Geräusch aus dem Krankenzimmer, beständig hoffend, daß es ihr Name sei, den er aussprechen werde — jenes „Addy! Addy!“ das er im Fieberwahn so jählich geflüstert. Es konnte ja nicht so kalt, so mit dem unerlösten Herzen geschieden sein!

Im Zimmer nebenan lag unterdessen Emil und ergab sich halb verzweifelt in die Nothwendigkeit, aus Adelinens Händen das Leben neu geschenkt zu erhalten. Er hatte das erste Erschrecken überwunden, hatte sich allmählich in seine Lage hinein gelebt und Herrn v. Nordheim mit einem stummen Händedruck gedankt, das quälende Bewußtsein der Abhängigkeit aber verließ ihn nicht wieder. Sobald er sich allein sah, wanderten seine Blicke von Gegenstand zu Gegenstand, rief er sich alle Einzelheiten der Verhältnisse in's Gedächtniß zurück. Es war Adelinens Zimmer, in dem er lag, es war ihre Arbeit, die ihm das Leben erhielt, er kannte ja die Lage der kleinen Familie genau genug, um das zu wissen. Herr v. Nordheim war Gutsbesitzer gewesen, er konnte jetzt im hohen Alter nichts Anderes mehr ergreifen, konnte nichts erwerben, seine schöne muthige Tochter sorgte für ihn wie für ein hilfloses Kind. Emil mußte es und der Gedanke rief ihn fast auf. Wie oft hatte er in früheren glücklichen Tagen versucht, ihr schmeichelnd eine größere Summe

über diese Dinge redet, dann ist alles, was er darüber zu sagen hat, nicht Wissenschaft, sondern sein persönlicher Glaube. Was er uns sagt über eine Pflanze oder über ein Thier oder über einen chemischen Prozeß, das weiß er aus der Erfahrung seiner Sinne, aus Beobachtung; auch die Hypothesen, die man unter dem Namen des Darwinismus zusammenzufassen pflegt, haben wenigstens wissenschaftliche Grundlage. Aber was er darüber hinaus von den eigentlichen Weltkräften zu sagen hat, ist keine Naturwissenschaft mehr, ja es hat mit ihr gar nichts zu thun. Professor Häckel z. B. redet in seinem Buch von einer unpersonlichen Weltseele und preist sie den Menschen an, als einen Ersatz für den Christengott. Es ist sein gutes Recht, natürlich, diese seine persönliche Ueberzeugung auszusprechen. Aber niemand soll meinen, daß das ein Resultat der Naturwissenschaft ist. Häckel hat diese Weltseele weder mit dem Vergrößerungsglas noch mit dem Fernrohr entdeckt; das ist ja gar nicht möglich, ebenso wenig, wie jemand den Gott des Christenglaubens mit den Instrumenten der Naturwissenschaft finden kann.

Aber wie kommt er dann überhaupt zu seiner Weltseele? Wie kommt er dazu, als Naturforscher von diesen Dingen zu reden?

Daß er es thut, ist der beste Beweis für die Nothwendigkeit der Religion. Die wirklichen Ergebnisse seiner Forschungen können ihn als Menschen nicht befriedigen, können die Weltkräfte nicht lösen. Darum greift er hinüber in das Gebiet des sinnlich nicht Wahrnehmbaren, um durch die Weltseele, ein Gebilde seiner Gedanken, sein höchstes Bedürfnis zu befriedigen. So ist er selbst trotz seiner gegentheiligen Behauptung der beste Beweis, daß bloße Naturwissenschaft die Weltkräfte nicht lösen kann, daß ein hochbegabter Mann, der sich losgemacht hat vom Christenthum und aller Tradition, doch schließlich nach einem Ersatz dafür sich umsehen muß. Damit erweist er dem von ihm so sehr gehaßten Christenthum einen Dienst.

Aber wenn es nun klar ist, daß diese unpersonliche Weltseele kein Resultat der Wissenschaft ist, sondern ein aus eigener Phantasie stammender Ersatz für den Gott des Christenthums — wie haben wir uns dann zu dieser Weltseele zu stellen?

Nun ich denke, diese Weltseele ist ein recht schwächlicher Ersatz für den Gott des Christenthums. Was soll sie uns? Häckel redet begeistert von der Schönheit der Natur, von ihrer bewundernswürdigen Ordnung, von ihrer anbetungswürdigen Erhabenheit. Wer, wie er, auf den Höhen des Lebens steht, wer von Sorgen und Nothen des Lebens wenig weiß, dem kann vielleicht solche Naturschwärmerei ein, freilich auch noch sehr schwächlicher, Ersatz für das sein, was das Christenthum dem Menschen geben kann. Aber die Wenigsten sind in seiner Lage. Die Natur, die blindwachtende Weltseele kann keinen Menschen besser machen und kann keinem Unglücklichen Trost verleihen, der Christengott aber kann es.

Darum, wenn die Naturwissenschaft kommt und sagt: ich habe das Christenthum überwunden, dann ist das Unwahrscheinlich. Alles, was sie als Ergebnis wissenschaftlicher Forschung über die sichtbaren Dinge der Welt verkündigt, auch der Darwinismus, mag richtig sein. Aber wenn sie als Naturwissenschaft über die Weltkräfte reden will, überschreitet sie ihre Grenzen.

Politische Rundschau.

Die Parlamente sind in reger Arbeit. Im Zeichen der Kanalvorlage stand die Verhandlung über die Feststellung der Wahlbezirke, die auf den Antrag der freisinnigen Abgeordneten Barth und Siemer erfolgte. Die freisinnige Partei wollte die Kanalfrage benutzen, um die Abänderung der Wahlkreise zu Gunsten ihrer eigenen Partei durchzusetzen. Wenn wir die bisherige Zahl der Abgeordneten (433) beibehalten würden und die

Wahlkreise nach der Zahl der jetzigen Bevölkerung einteilten, so würden auf je einen Abgeordneten 75 000 Stimmen kommen, das platte Land würde verhältnismäßig weniger Abgeordnete stellen, die großen Städte aber würden für den Landtag eine erdrückende Anzahl freisinniger Volksvertreter wählen. Das Haus lehnte aber diesen Antrag ab. Am 23. d. Mts. begann die Berathung mit dem Etat der Domänenverwaltung, deren Einnahmen sich auf 13 266 456 Mark beziffern. Ueber den Erwerb dreier Güter mit dem Gutsort Georgenburg durch Tausch mit einer anderen Domäne, die für heimische Pferdezüchtung von Bedeutung ist, erhob sich eine Diskussion, die der Minister von Hammerstein durch die Versicherung, daß der Tausch nur in den nöthigsten Fällen stattfinden, abschloß. Der Etat wurde im übrigen angenommen.

Im Reichstage hatte Bebel wieder einmal die Sozialdemokratie rein zu waschen versucht. Sie besäße keine Mittel, um Terrorismus auf die Arbeiter auszuüben, diesen betreibe vielmehr die konservative Partei. Fürst Bismarck hatte vor ihr selbst die Waffen strecken müssen. Er wurde sowohl vom Sohne des Alt-Reichskanzlers, Fürst Bismarck, wie auch von den übrigen Parteien scharf zurückgewiesen. Die erste Berathung über die Novelle zu den vier Unfallversicherungsgesetzen für das Gewerbe, für Land- und Forstwirtschaft, für Bauarbeiter und Seeleute, in Verbindung mit dem Gesetzentwurf betr. die Unfallversicherung für Gefangene fand am 22. und 23. d. Mts. statt.

Der Kampf um Ladbysmith dauert noch fort und es könnte, wie ein Bure gesagt hat, 3 Monate dauern, ehe die Engländer bis an Ladbysmith herangerückt sind. Während sie ohne Widerstand den Uebergang über den Tugelafluß bewerkstelligt haben, stellen sich ihnen jetzt die unüberwindlichsten Hindernisse entgegen. Sowohl Buller wie auch besonders Warren sehen sich den stärksten Befestigungen, welche noch durch die Eigenart des Landes an Bedenklichkeit gewinnen, gegenüber. Am Sonnabend begann der Ansturm, der Kampf setzte sich am Sonntag und Montag fort. Der „Times“ zufolge zeigt bis jetzt nichts an, daß General Warren die Hauptstellung der Feinde erreicht hat oder mit ihm in mehr als sieben Vorpostenstellungen ins Gefecht gekommen ist. Die Buren haben Zeit gewonnen, Mannschaften, Geschütze, Munition nach ihrer Stellung hinauszuschaffen; und solange diese Stellung nicht genommen ist und die Verteidiger derselben nicht niedergeworfen und vernichtet sind, kann der Entschluß von Ladbysmith nicht als gesichert angesehen werden. Die Buren halten den westlichen Theil des Spiontop besetzt. Diesem kann man sich nur nähern über eine fahle, von offenen Schluchten durchzogene Fläche. Die von Warren besetzten Bergkämme sind so steil, daß sich Kanonen nicht hinaufbringen lassen. Am 23. d. Mts. des Abends sollte versucht werden, den Spiontop zu nehmen. Die Nachricht, die sich am Dienstag Abend verbreitete, es seien Truppen des Buller gefangen genommen, wohl gar er selbst, entbehrt jeder Glaubwürdigkeit. Der General hat starke Verluste erlitten, aber er hält sich noch. Jedenfalls hat er aber bedeutende Verstärkungen nöthig, wenn er energisch vorgehen will.

Am Modder-River beschloßen die Buren kräftig die Stellung Lord Methuens. Seit der Schlacht von Magerfontein herrscht unter den Leuten dieses Generals eine Erbitterung, welche in offene Meuterei auszuarten droht.

Die Greuelthaten der englischen Armee mehren sich von Tag zu Tag. Schändungen von Bauersfrauen und Mädchen sind keine Seltenheit. Daß Verwundete und Kranke roh und ungerecht behandelt werden, berichtet jede neue Zeitung. Dagegen behandeln die Buren ihre Gefangenen, die jetzt auf 3000 sich belaufen sollen, mit einer Höflichkeit, Ritterslichkeit und Menschenfreundlichkeit, wie es in der Kriegsgeschichte selten vorkommt.

Scheinbare Ueband auf das Bitterste schmerzte — Abby wußte ja, weshalb er schwieg.

Und so stand er denn im Dunkel des Herbstabends draußen unter den entblätterten Bäumen. Nasse Schauer fielen aus der bewegungslosen Luft herab auf die triefende Erde, fahle, schwarze Zweige ragten zum Himmel, und erlittend beklemmend legte sich das Gefühl des Verlassenseins über die Seele des jungen Mannes. Konnte er denn wirklich ohne Gruß und Dank, gleichsam heimlich wie ein Verbrecher von hier fortgehen? Hatten ihm nicht die beiden treuen Menschen da oben, der alte Mann und das Mädchen, das Letzte erhalten, was er überhaupt noch sein eigen nannte — das arme, verödete Leben?

Er sah hinauf zu den erhellten Fenstern, er preßte die Zähne zusammen vor innerem Weh. „Ich kann nicht Abschied nehmen, ihr Beiden, ich kann euch nicht in Worten danken — ach, hättet ihr mich sterben lassen, als der Tod so nahe war.“

Und sich abwendend, ging er langsam im strömenden Regen die Straße hinunter. Wohin? — er wußte es nicht, er vergaß es, daran zu denken.

Am dunkeln Fenster stand Adeline und sah ihm nach. Sie hatte es gewußt, gefühlt, daß dieser Tag der letzte sei, sie war nicht erstaunt, als Emil mit leisen Schritten die Treppe hinabging, aber doch drohte ihr Herz seine Schläge auszusagen. Sollte das das Ende sein?

Zum ersten Male fühlte ihr die Kraft, das Verhängnis zu ertragen. Sie arbeitete nicht, sie saß, starr vor sich hinsehend, mit müßig gefalteten Händen, als sei jetzt Alles verloren, als sei ihre Welt in Trümmer gesunken und keine Hoffnung mehr geblieben, selbst als etwas später am Abend der Postbote einen Brief brachte, da legte sie denselben ungelesen bei Seite. Gleichgiltig, wer ihr schrieb und was die Zeilen enthielten, ganz gleichgiltig, die Ruhe des Todes lag auf ihrem ganzen Empfinden.

Herr v. Nordheim versuchte nicht, sein unglückliches Kind zu trösten, es wurde an diesem ganzen öden Herbstabend kein Wort weiter gesprochen. Der Regen schlug

Von der Beschlagnahme der Schiffe werden noch Einzelberichte der Passagiere über die Rücksichtslosigkeit der Engländer bekannt, die jeder Beschreibung spottet. Nicht bloß, daß englische Wachposten mit scharf geladenem Gewehre sich an Bord postirt haben, sondern noch viel mehr wird darüber Beschwerde geführt, daß die Frachtkisten ohne Schonung in die Seichter Schiffe hinabgeworfen wurden, sodaß die Kisten und Tonnen zerbrachen und der Inhalt durch den anhaltenden Regen, gegen den keine Vorkehrungen getroffen wurden, verdarb. Wie hoch der Schaden zu beziffern ist, läßt sich noch nicht übersehen.

In Böhmen ist ein Streik in allen Kohlenrevieren mit Ausnahme der Schachlarer ausgebrochen, sodaß sich gegen 30 000 Arbeiter im Ausstand befinden. Militär ist zum Schutze der Arbeitswilligen requirirt worden. Die Arbeitgeber halten an ihrer Forderung, binnen drei Tagen die Arbeit wieder aufzunehmen, fest. Der Ackerbauminister hat die Bergbehörden, in deren Bezirken Kohlenarbeiter-Ausstände drohen oder ausgebrochen sind, angewiesen, Arbeitgeber und -nehmer zum Zusammentritt zu ermahnen, und den Zusammentritt eines Einigungsamtes nicht zu verhindern. Der Kohlenmangel macht sich infolge des Streiks drückend fühlbar.

Das neue Bürgerliche Recht. VII.

Die Offerte, die Vertragsstrafe und die Draufgabe. (Schluß.)

II. Die Vertragsstrafe. 1. Die Vertragsstrafe, oder, wie man bisher zu sagen pflegte, die Konventionalstrafe, ist eine Leistung, welche der Schuldner bewirken muß, wenn er seinen Verpflichtungen nicht oder nicht ordnungsmäßig nachkommt. Hierdurch erhält der Gläubiger also eine Handhabe, um auf den Schuldner einzuwirken und ihn zur Beobachtung und Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten. Im genaueren ist hinsichtlich der Vertragsstrafe zu unterscheiden, ob der Schuldner dieselbe versprochen hat für den Fall gänzlicher Nichterfüllung oder nicht ordnungsmäßiger Erfüllung.

a. Wenn die Strafe für den Fall der gänzlichen Nichterfüllung des Vertrages festgesetzt war, so kann der Gläubiger entweder die Erfüllung des Vertrages oder die Strafe verlangen, nicht aber beides zugleich. Nimmt er die Strafe, so steht ihm kein Anspruch auf Erfüllung mehr zu. Hat also z. B. der Schreiner X dem Y die Anfertigung eines Schrankes bei einer Vertragsstrafe von 100 M. versprochen und stellt den Schrank nicht her, so kann Y entweder die 100 M. verlangen oder auf Herstellung des Schrankes klagen.

b. Ist die Strafe für den Fall nicht ordnungsmäßiger, insbesondere nicht rechtzeitiger Erfüllung des Vertrages versprochen worden, so kann der Gläubiger sowohl die Strafe als auch die Erfüllung verlangen. Hat der Schreiner X sich daher verpflichtet, dem Y den Schrank längstens bis zum 24. Dezember zu liefern und für jeden Tag der Verzögerung 5 M. zu zahlen, so kann X die Herstellung des Schrankes und die Strafzahlung beanspruchen. Nur muß er sich bei Abnahme des Schrankes das Recht zur Einforderung der Strafe vorbehalten, sonst wird ein Verzicht auf dieselbe angenommen.

2. Erhebt sich die Vertrags- oder Konventionalstrafe in erster Linie als ein Sicherungs- und Zwangsmittel für den Gläubiger, so hat sie weiterhin noch für denselben die große Bedeutung, daß sie ihm den Nachweis eines Schadens erleichtert. Gar oft entsteht nämlich für denjenigen, der eine Leistung zu fordern hat, dadurch ein Schaden, daß dieselbe gar nicht oder nicht rechtzeitig erfolgt. Man denke nur an den Fall, daß Y den Schrank zu einem bestimmten Zeitpunkte mit Gewinn weiter verkauft hatte. In solchen Fällen dient die festgesetzte Vertragsstrafe als Mindestbetrag des zu zahlenden Schadensersatzes. Der Schreiner X mußte also in unserem Falle die Vertragsstrafe von 100 bezw. täglich fünf Mark unbedingt als Schadensersatz zahlen, ohne daß ihm der Einwand zustünde, der Schaden des Y sei geringer. Dagegen hat Y das Recht des Nachweises, daß sein Schaden höher als die ausbedungene Vertragsstrafe sei.

3. Die Höhe der Vertragsstrafe zu bestimmen, ist den Parteien frei überlassen. Zum Schutze des wirtschaftlich Schwächeren, den das B.-G.-B. ebenso wie das neue Handelsgesetzbuch sich zur Aufgabe gemacht hat, ist aber bestimmt, daß der Richter auf Antrag eine unverhältnismäßig hohe Vertragsstrafe ermäßigen

gegen die Scheiben, Krähenscharen erfüllten mit ihrem unangenehmen Geschrei die Luft und eifige, durchdringende Kälte lastete auf der Umgebung. An solchen Tagen schauert selbst das glückliche Herz; wem aber kein Strahl des inneren unergänzlichen Sonnenscheines das Grau da draußen erhellt, der bricht zusammen unter der Wucht des Kammers.

So lange und schlaflos die Nacht, so ohne Trost der neuen Morgen! — Wo war Emil? Würde er überhaupt in dieser Stadt bleiben?

Adeline ging mechanisch von Stelle zu Stelle, um die gewohnten kleinen häuslichen Arbeiten zu verrichten, da trafen ihre Blicke wieder jenen Brief mit der unbekannten Handschrift. Sie nahm ihn und entfernte das Couvert; ein zweites zusammengefaltetes Schreiben lag in dem ersten, adressirt an den Staatsanwalt — was war das?

Und unwillkürlich gefesselt, begann sie zu lesen. Elisabeth flehte zu ihr, als zu der vermeintlichen Braut des Bruders, um Rettung, um eine persönliche Schilderung der obliegenden Verhältnisse und die größte Geheimhaltung der ganzen Angelegenheit. „Bitten Sie die Gerichte, sich einer Mißhandlung, suchbar Getrunkene anzunehmen.“ schloß dieser erschütternde, mit unsicherer Hand geschriebene Brief. „Ich bin dem Tode nahe gewesen, ich lebe in der täglichen Furcht einer Katastrophe, um Gottes willen, retten Sie mich!“

Tausend Stimmen im Herzen der jungen Französin jubelten laut. Elisabeth war gesund, Philipp eines Verbrechens erwiesen — welch eine Gnade von Gott!

Sie rief den Vater, sie war wie außer sich, ihre Hände zitterten, ihr Schluchzen erstikte sie fast. Es verging mehr als eine Stunde, bis das alles ruhig und besonnen überlegt werden konnte. Da der Brief an den Staatsanwalt offen war, so las ihn Herr v. Nordheim seiner Tochter vor, ehe sich Beide aufmachten und die Sache sogleich in Angriff nahmen.

(Fortsetzung folgt.)

kann. Hat daher jemand, der ein Gehalt von etwa 1500 M. bezieht, für einen Fall eine Vertragsstrafe von beispielsweise 10,000 M. übernommen, so tritt das Mißverhältnis deutlich zu Tage, und der Richter wird einsprechen, um die vorliegenden Härten mit gerechter Hand auszugleichen. Ausgeschlossen ist aber die nachträgliche Herabsetzung der Strafe, d. h. die Herabsetzung, nachdem die Strafe schon bezahlt ist. Der Geleggeber nimmt nämlich an, daß ein Mißverhältnis nicht vorgelegen habe, wenn die Strafe ohne weiteres bezahlt worden ist.

III. Die Draufgabe. 1. Noch ein anderes Mittel giebt das Gesetz an die Hand, um einen vereinbarten Vertrag zu bekräftigen und zu befestigen. Es ist dieses die sog. Draufgabe, welche dazu bestimmt ist, ein äußeres Zeichen für den Abschluß des Vertrages zu bilden. Wir begegnen der Draufgabe im täglichen Leben häufig; so liegt sie z. B. vor, wenn der Mieter eine kleine Anzahlung auf die Miete giebt oder wenn die Hausfrau dem gemieteten Dienstmädchen den sog. Mietzspennig giebt. 2. Die Draufgabe soll eine Bestätigung des Vertrages sein, sie hat daher, wenn es nicht ausdrücklich vereinbart ist, nicht den Charakter eines sog. Reugeldes, d. h. der Verpflichtete kann sich nicht durch Rückgabe der Draufgabe von seiner eingegangenen Verpflichtung wieder befreien. Das Dienstmädchen kann also nicht willkürlich den Mietzspennig zurückschicken und erklären, es sei ihm leid geworden, daher trete es den Dienst nicht an. 3. Regelmäßig wird die Draufgabe nachher in Anrechnung gebracht; so wird z. B. dem Mieter die geleistete Anzahlung auf die später von ihm zu zahlende Miete verrechnet. Die Parteien können aber anders vereinbaren; und zwar auch stillschweigend. Gerade im Gefänderechte ist dies der Fall; es hat sich die Sitte gebildet, den Mietzspennig auf den zu zahlenden Lohn nicht zu verrechnen, und diese Sitte wird hier allgemein befolgt.

Kurze Mittheilungen.

Es ist genehmigt worden, daß der Provinziallandtag der Provinz Hessen-Nassau zum 20. Februar d. J., der Kommunal- und Provinziallandtag des Regierungsbezirks Cassel zum 19. Februar d. J. nach der Stadt Cassel berufen werde.

Eine schwere aber gerechte Strafe verhängte dieser Tage die Strafkammer in Wiesbaden über zwei Baumfrevler. Sie distickte nämlich zwei Leuten, die etwa 30 Obstbäumchen umgebrochen, je 1½ Jahre Gefängnis.

Berlin, 24. Jan. Der Kultusminister Dr. Studt hat den Vorgesetzten Erlaß über das Zuchtungsrecht der Lehrer zurückgezogen.

Berlin, 24. Jan. Jugendleistung. Heute Nacht entgleiste bei der Station Schönhauser Allee der Ringbahn ein Güterzug. Der Heizer ist getödtet, der Lokomotivführer, Bademeister und ein Bremser schwer verletzt.

100 Jahre alt geworden ist dieser Tage in Berlin der Rentier Wilhelm Krüger, der in der Gneisenaustraße 32 bei seinem Sohne wohnt. Dem alten Herrn ergeht es verhältnismäßig gut.

Dresden, 25. Jan. Die Mutter der Kaiserin. Die Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein, die Mutter der Kaiserin, ist heute Vormittag 11½ Uhr verstorben.

Aus Worbis wird geschrieben: Im Gefängnis zu Worbis erhängte sich am Montag der Drechslermeister Brandt aus Bernerode. Er war tags zuvor unter der schweren Last, seinen 18jährigen blödsinnigen Sohn in einem großen Wasserbehälter ertränkt zu haben, eingeliefert worden. Der Mann, der Witwer war, soll die Mordthat auf Verreiben einer Frauensperson, die ihn heiraten wollte und welcher der Blödsinnige im Wege war, ausgeführt haben. Durch den Selbstmord hat der Mörder sich nun dem irdischen Richter entzogen.

Wien, 23. Januar. Die böhmische Kommerzialbahn Zischin-Nimburg, 46 Kilometer lang, längs welcher zahlreiche Zuckerfabriken liegen, mußte heute des Kohlenmangels wegen den Verkehr einstellen. Die arme Bevölkerung der ganzen Gegend ist durch die Kohlennot schwer getroffen. In Bruch bei Brüg wurden Arbeiter, die gestern zur Abendschicht einfahren wollten, von den Streikenden gewaltthätig daran gehindert.

In Przemyśl fand dieser Tage zwischen den Akademikern K. und R., welche beide um ein Mädchen warben, ein amerikanisches Duell statt. Die Entscheidung wurde mittels einer Partie Biquet herbeigeführt. Der verlierende Akademiker R. schoß sich eine Revolverkugel durch die Lunge. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 26. Januar. Am Sonntag, den 4. Februar wird hier ein Herr Otto Soldan, aus der Nähe von Marburg gebürtig, ein Violinkonzert geben. Vor 10 Jahren, ehe er eine Konzertreise nach Amerika unternahm, hat er in verschiedenen Städten der Umgegend, Marburg, Biedenkopf, Verleburg, auch in Cassel Konzerte gegeben, über deren Erfolg die günstigsten Urtheile vorliegen. Bei seinem Spiel wird sein schöner weicher Ton, seine Technik und die innige Wiedergabe des musikalischen Gedankens gerühmt. Der Künstler hat den hiesigen Musikverein gebeten, ihn bei dem

Konzert, um Abwechslung zu schaffen, durch Einlagen zu unterstützen. Dieser wird der Bitte Folge leisten, wie wir hören, um den Laasphern den Genuß eines guten Violinkonzerts eines Virtuosen zu ermöglichen.

Laasphe, 26. Januar. Das Provinzial-Schulkollegium zu Arnberg macht bekannt: In unserer Bekanntmachung vom 31. Oktober v. J. ist versehentlich der schriftliche Theil der Prüfung zur Aufnahme in die Präparanden-Anstalt zu Laasphe auf den 1. April und der mündliche Theil auf den 2. und 3. April 1900 anberaumt worden. Da der 1. April 1900 auf einen Sonntag fällt, so ändern wir die Bekanntmachung dahin ab, daß die schriftliche Prüfung am 2. April 1900 und die mündliche Prüfung am 3. und 4. April 1900 stattfinden hat. Zugleich setzen wir die Lehrerinnen- und Schullehrerinnen-Prüfung zu St. Reppel anstatt auf den 4., 5. und 6. April 1900 auf den 5., 6. und 7. April d. J. fest.

Gründebüch, 26. Januar. Mit knapper Noth wurde am verfloffenen Montag an dem Eisenbahn-Übergang bei der Hauptmühle wieder ein größeres Unglück verhütet. Dort fuhr ein Langholzwagen gerade herüber, als ein mit 2 Maschinen bespannter Güterzug heranbraute. Die Lokomotivführer gaben Rothsignale und Gegendampf, und der Fuhrmann trieb die Pferde an, so daß ein Zusammenstoß, wie gesagt, mit knapper Noth vermieden wurde. Bei einem Verstoß wäre die Gefahr nicht halb so groß gewesen, da ein solcher fast augenblicklich zum Stillstand gebracht werden kann. Welch ein Unglück aber an jener Stelle entstehen kann, wenn dort eine Entgleisung stattfindet, vermag sich Keiner vorzustellen.

Gründebüch, 26. Januar. Rasch tritt der Tod den Menschen an! Die Ehefrau des Nachtwächters Heinrich Roth fand man am gestrigen Donnerstag Morgen todt im Bette. Keiner von den Angehörigen hat von ihrem nahen Ende eine Ahnung gehabt und der Mann hatte während der Nacht seinen Dienst versehen.

Schamer, 26. Januar. Am verfloffenen Montag stürzte ein Theil des Mauerwerkes an der hiesigen, im Bau begriffenen Dampfkegelei ein. Die Mauer war während des Frostwetters aufgeführt und das eingetretene Schauerwetter zerstörte die Arbeit wieder. Glücklicherweise waren keine Menschen in der Nähe, so daß die Sache ohne weiteren Unfall abgelaufen ist.

Verschiedenes.

Wichtige Bestimmungen für das reisende Publikum enthält der deutsche Eisenbahn-Personen- und Gepäcktarif für 1900. Es heißt da: Wer unbefugter Weise die abgeperrten Theile eines Bahnhofs (Bahnhofs) betritt, hat den Betrag von 1 M. zu zahlen. Wird hierbei aber festgestellt, daß er ohne gültige Fahrkarte einen Zug benutzt hat, so ist das Doppelte des gewöhnlichen Fahrpreises, mindestens aber der Betrag von 6 M. zu entrichten. Nur derjenige, der dem Schaffner oder Zugführer unaufgefordert meldet, daß er wegen Verpätung keine Fahrkarte habe lösen können, zahlt den gewöhnlichen Fahrpreis mit einem Zuschlag von 1 M., keinesfalls jedoch mehr als den doppelten Fahrpreis. Der Reisende, der einen Hund ohne Beförderungsgeld (Hundeart) mitführt, hat, wenn er wegen Verpätung keine Karte mehr hat lösen können und dies dem Schaffner sofort meldet, den Zuschlag von 1 M. zu dem gewöhnlichen Fahrpreis, jedoch nicht über das Doppelte des letzteren, zu zahlen, ohne solche Meldung aber das Doppelte des Fahrpreises, mindestens jedoch 6 M. Für die preussische Staatsbahn ist noch die Neuerung getroffen, daß derjenige Reisende, der in demselben Zuge über die Station, bis zu der sein Fahrausweis gilt, hinausfährt, dort aber keine Zeit zur Lösung eines Fahrausweises hat und die Abfahrt der Weiterfahrt dem Schaffner auf der ursprünglichen Bestimmungsstation unaufgefordert meldet, nur den gewöhnlichen Fahrpreis nachzahlen hat, und ihm auf seinen Wunsch eine Rückfahrkarte für die ohne Fahrkarte zurückgelegte Strecke ausgehändigt werden muß.

(Ein folgenschwerer Auf.) Aus Chicago wird ein merkwürdiger Vorfall berichtet. Ein 18jähriges Mädchen Namens Florence Owens war seit kurzem in einem großen Kaufhause in der Milwaukee-Avenue als Buchhalterin angestellt. Eines Vormittags, kurz vor Neujahr, hatte die Dame auf dem Lagerboden ein Verzeichniß eben eingetragener Waren aufzunehmen. In ihre Arbeit vertieft, bemerkte sie nicht, wie sich ihr ein zwischen den Warenballen und Kisten beschäftigter gewesener Mann näherte. In der Meinung, sich mit der Schreibende von hinten um die Taille und drückte ihr, ehe sie es verhindern konnte, einen Kuß auf den Mund. Vor Schreck laut aufschreiend, flüchtete Miß Owens in das Comptoir zurück. Das verstörte Aussehen des jungen Mädchens fiel sofort auf. Unfähig, sich zu beherrsigen, berichtete die Geführte den Kolleginnen mit vor Entrüstung glühenden Wangen, was ihr widerfahren war. Dann brach sie in Weindrümpel aus und mußte im Wagen nach Hause geschickt werden. Vier verschlimmerte sich ihr Zustand von Stunde zu Stunde. Gegen Abend lag sie bereits in Fieberphantasien und konnte nur mit Gewalt im Bett zurückgehalten werden. Auf Anraten des Arztes ließen die selbst tränklichen Eltern die Tochter am andern Tage in ein Krankenhaus überführen. Wo es sich bald herausstellte, daß man es mit einer Toßkuckin zu thun hatte. Die Unglückliche mußte in Begleitung von zwei Wärtern nach der Irrenanstalt von Elgin gebracht werden. Die angstverzerrten Züge und das Gebahren der Geistesgekränkten deuteten darauf hin, daß sie von dem Wahn verfolgt wurde, beständig einen Angriff, wie er die Ursache zu ihrer Erkrankung gewesen, abwehren zu müssen. Sie biß und trakte jeden, der sich

ihr näherte. Zwei Tage nach ihrer Entlieferung starb Miß Owens. Die Person des Mannes, der den Tod des jungen Mädchens gewissermaßen verschuldet hat, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Ein ganzes Jahrhundert hat nicht soviel Sekunden, als uns 1871 die Franzosen Markstücke für Kriegsschadigung zu zahlen hatten. 100 Jahre haben nicht mehr als 1200 Monate, oder 5200 Wochen, 36 500 Tage, oder 876 000 Stunden. Selbst die Zahl der Minuten imponiert uns mit 52 560 000 noch nicht besonders und erst die Zahl der Sekunden mit 3 153 600 000 klingt etwas voller. Wenn wir nun jede Sekunde mit 1 M. antreiben, so kommt die französische Kriegsschadigung von 5 Milliarden Franken oder 4 Milliarden Mark noch lange nicht heraus.

(Das deutsche Lied.) In der ersten Juliwache findet in Brooklyn ein Deutsches National-Sängerfest statt, an dem voraussichtlich gegen 7000 Sänger teilnehmen werden. Der Deutsche Kaiser hat zu dem Gesangswettstreit einen Preis gestiftet und die Festleiter schreiben jedem einen Preis von 500 M. aus für die beste Komposition eines Liedes, das als Preischor für den Kaiserpreis Verwendung finden soll. Die Festleitung hat folgenden Text zur Bearbeitung ausgewählt:

Das deutsche Lied.

Ich dachte dein, du trautes Heimats-Thal,
So oft ich träumend in die Ferne schaute,
Ich dachte dein als ich zum ersten Mal
In fremdem Lande hörte der Heimat Raute.
Die Töne fernher zu mir drangen,
Ein wunderbar ergreifender Gesang,
Wie nehmen sie das ganze Herz gefangen,
O diese Lieder, dieser Töne Klang.

Da kam es über mich wie Zuvorsicht,
Und als der Töne letzter Hauch verflohen,
Erhob ich frei mein Haupt zum Sternensicht
Und lenkte dankerfüllt den Blick nach oben.
Ob in der Heimat, ob an fremdem Ort
Der wackere Sohn des deutschen Landes lebt,
O deutsches Lied, stets wirst du hier wie dort
Das Herz erfreuen, das stilles Glück umwebt.

(Zur Karnevalszeit.) Betrunkener (klingelt des Nachts an einem Reihhaufe). — Pfandhausbesitzer: „Was machen Sie für ein Karne? Was wollen Sie denn hier bei der grauenhaften Nacht?“ — Betrunkener: „3-3-zu 2-2-bette will ich.“ — Pfandbesitzer: „Ja, Sie wohnen doch hier nicht!“ — Betrunkener: „We-we-weeß ich al-allene; aberst mein 2-2-bette is hier!“

(Guter Rat.)

Wer im Kranze junger Damen
Einen Antrag durch will bringen,
Diesem wird es, wenn er klug ist,
Einfach immer so gelingen:
„Wer dafür ist, der erhebt sich,
Wer dagegen, der bleibt sitzen!“
Sprecht er nur, da werden al ihm
Stehenden Fußes unterstehen.

Rechtspflege.

Wittwer, die sich wieder verheirathen wollen, müssen nach dem neuen bürgerlichen Rechte, wenn sie aus ihrer ersten Ehe Kinder haben, dem Amtsgerichte von der bevorstehenden Wiederverheirathung Mittheilung machen, und dabei ein Verzeichniß des ihrer Verwaltung unterliegenden Vermögens ihrer Kinder mit einreichen, das sie nach dem Gesetze verwalten, zur Herbeiführung einer Auseinandersetzung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. Januar. Der Bundesrath trat heute Nachmittag um 2 Uhr zu einer Sitzung zusammen, auf deren Tagesordnung unter anderem die Flottenvorlage stand, welche bekanntlich nur die Zahl der Schiffe fordert und die Bewilligung der dafür erforderlichen Summen der Staatsberatung jeden Jahres vorbehält. Der Bundesrath hat die Flottenvorlage angenommen.

London, 26. Januar. Das Kriegsamte erhielt eine Depesche aus Spearmans Camp vom 24. Mitternachts, wonach General Warren Dienstag Nacht den Spionstap nahm. Er überraschte die kleine Besatzung, welche floh. Die Engländer behaupteten die eingenommene Stellung den ganzen Tag, obgleich sie heftig angegriffen und namentlich durch Granatfeuer sehr belästigt wurden. Die Verluste sollen beträchtlich sein. General Woodgate ist gefährlich verwundet. Warren glaubt, die Stellung des Feindes unhaltbar gemacht zu haben. — Die Wegnahme des Spionstap scheint sehr schwer erkauft zu sein. Ob die Engländer ihn auf die Dauer halten können, scheint doch noch zweifelhaft; man wird nähere Nachrichten abwarten müssen.

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Sonntag, den 28. Januar 1900.

Morgens 10 Uhr: P. Adams. Feier des Geburtstages Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs.
Nachmittags 2 Uhr: P. Groos. Gottesdienst in Paderbach.

Bekanntmachung.

Im Firmen-Register des unterzeichneten Gerichts ist heute bei laufende Nr. 56 (Firma Schulz und Wehrenbold zu Justushütte (Inhaber Konrad Schulz dafelbst)) bemerkt worden, daß die Firma auf Grund Vereinbarung auf die Wittwe Konrad Schulz, Mathilde geb. Buchenhorst übergegangen ist. Demzufolge ist unter Nr. 73 des Firmen-Registers neu eingetragen worden:

Firma Schulz und Wehrenbold zu Justushütte bei Weidenhausen und als Inhaberin der Firma die Wittwe Mathilde Schulz geb. Buchenhorst dafelbst, und im Proccurenregister ist unter Nr. 22 eingetragen worden, daß dem Güttenbirektor Franz Schulz und dem Vertriebsführer Wilhelm Nöthlich, beide zu Weidenhausen, Gesamtproccura für obige Firma erteilt worden ist.

Gladenbach, 20. Januar 1900.
Königliches Amtsgericht,
Abth. I.

Inka-Seifenpulver

(Salmiak-Terpentin-Seifenpulver)

ist ein unübertreffliches, allgemein beliebtes

Wasch- und Bleichmittel.

Es verleiht der Wäsche einen anhaltend angenehmen Geruch. — Ueberall erhältlich.

Man achte auf das Wort „Inka.“

Constantin Weiss & Cie., Hilchenbach

Weinhandlung, Weingutsbesitzer b. Bingen a. Rh. empfehlen:

Rhein- und Moselweine, deutsche und französische Rothweine, Cognac und Champagner, Tokayer, Sherry, Portwein, Madeira, Malaga, Samos, Vermouth di Torino, Capweine, Arrac, Rum, sowie sämtliche feinen Liköre, in allen Preislagen.

Empfehle mein Lager in

Winterschuhwaaren,

warm gefüttert, in Pelz, Flanell und Filz.

Ebenfalls halte stets die echt russischen Gummiüberschuhe auf Lager.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße.

Turn-Verein

LAASPHE.

Samstag den 27. Januar, Abends 8 Uhr im Vereinslokal bei Herrn Wirth H. Benner

Feier des Geburtstages

Sr. Majestät des Kaisers, wozu sämtliche Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Theater in Laasphe,

Saalbau Koch.

Dienstag den 30. Januar cr.: Das Mädel ohne Geld.

Rustspiel-Posse in 5 Bildern.

H. Gottschalk, Direktor.

Rechnungsformulare

sind in verschiedenen Größen stets in Festen von 50 und 25 Stück billigt vorrätig in der Expedition dieses Blattes.

Rindviehversicherungs-Verein zu Laasphe.

Rechnungs-Abchluss für das Jahr 1899.

Einnahme.	Mt. Pf.	Ausgabe.	Mt. Pf.
Bestand pro 1898	6450 92	Administrationskosten	30 —
Zinsen von Activ-		Entschädigungen	1157 50
Kapitalien	120 —	Verschiedene Ausgaben	125 55
Eintrittsgelder	114 —	Summa	1313 05
Prämienbeiträge	601 45		
Zugeschriebene Zinsen			
a. bei der Sparkasse	58 69	Die Einnahme beträgt	7376 92
b. bei der Creditkassa	30 36	Die Ausgabe	1313 05
Verschiedene Einnahmen	1 50	Mithin Bestand	6063 87
Summa	7376 92		

Bei dem Verein waren 183 Mitglieder mit 465 Stück Rindvieh versichert, mit einem Versicherungswerthe von 12090 Mt. Der Prämienbeitrag wurde pro 1900 auf 1 Prozent festgesetzt.

Der Vorstand:

Hartnack, Bosh, W. Schuppert, Chr. Schäfer, L. Schuppert I.

Schweineversicherungs-Verein zu Laasphe.

Rechnungs-Abchluss für das Jahr 1899.

Einnahme.	Mt. Pf.	Ausgabe.	Mt. Pf.
Bestand pro 1898	2906 70	Verwaltungskosten	25 —
Eintrittsgelder	59 —	Betrachtete Entschädigungen	555 —
Prämienbeiträge	434 20	Verschiedene Ausgaben	19 —
Zinsen von Activ-		Summa	599 —
Kapitalien	105 13		
Summa	3505 03		
		Die Einnahme beträgt	3505 Mt. 03 Pf.
		Die Ausgabe	599 —
		Mithin Bestand	2906 Mt. 03 Pf.

Bei dem Verein waren 243 Mitglieder mit 378 Stück Schweine versichert, mit einem Versicherungswerthe von 44470 Mt. Der Prämienbeitrag wurde pro 1900 mit 1 Prozent beibehalten.

Der Vorstand:

Hartnack, Bosh, Chr. Schäfer, Aug. Fischer, Aug. Bomhof.

Bekanntmachung.

Die 2. Nachwächterstelle hier selbst, mit der ein Einkommen von 250 Mark jährlich verbunden ist, soll vom 1. April cr. ab neu besetzt werden.

Bewerber wollen sich bis zum 9. Februar cr. bei dem Unterzeichneten melden.

Laasphe, den 20. Januar 1900.

Der Bürgermeister

Am Dienstag den 30. Januar d. Js., Nachmittags um 3 1/2 Uhr findet im hiesigen Schullehrerhaus der Verband über Anlieferung eines neuen

Leichenwagens

für die hiesige Kirchengemeinde statt, wozu Unternehmer hierdurch eingeladen werden.

Zeichnung und Bedingungen liegen im hiesigen Pfarrhause zur Einsicht offen.

Erndtebrück, 22. Januar 1900.

Das Presbyterium.

Agenten

werden von einer altrenommierten Unfall- und Haftpflichtversicherungs-Gesellschaft an allen Plätzen gegen hohe Provision gesucht.

Offerten unter A. B. an die Expedition d. Bl.

Suche auf sofort 3

Arbeiter

für mein Cementwaarengeschäft bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung.

Niederlaasphe Carl Schneider.

Ein sauberes, nettes

Mädchen

findet sofort Stelle im Bahnhof Hilchenbach. Lohn 150 Mark.

Cognac

der Firma
Erich Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne, Somburg
preisgekrönt — ärztlich empfohlen

Moel-Cognac	Frankfurter
Nr. I à 5.	Cognac
II „ 4.	fine Champ. 6.
III „ 3.	petite „ 5.
IV „ 2.50	fin bois „ 4.
V „ 1.80	bon bois „ 3.

1/2 u. 1/4 Flaschen verhältnismäßig.
Niederlage bei
Gg. Vollmar, Laasphe.
S. Schmitz, Erndtebrück.

Empfehle

Dr. med. Ad. Hommel's
Haematogen,

per Flasche 2 Mt. 50 Pf.
Laasphe. Ludw. Hoch.
Conditor.

Pampana,

sehr feine und milde unsortirte.

Borkenland-Cigarre

100 Stück Mk. 6. —

Bei Abnahme von 300 Stück

per Post franco

empfehlen

Achenbach & Schäfer,

Cigarren-Versandt-Geschäft

Hagen i. W.

Fernsprecher Nr. 318.

Schlambäder

werden an der Fasanerie-Bahnbrücke bis auf Weiteres gratis verabfolgt von

Stichelmeyer & Cie.

In dem Inserat, betr. Todes-
Anzeige der Wwe. Christian
Göbel in voriger Nr. d. Bl. ist
ein bedauerlicher Fehler mit unter-
laufen, indem es statt Laasphehütte
Banse heißen muß, was wir
hiermit berichtigen.

Die Redaktion.

Hierzu Nr. 3 des Illust. Familienbl.

Kriegerverein Laasphe.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs
Wilhelm II.

wird am Sonntag den 28. Januar unter nachfolgendem Programm

gefeiert:
Sonntag den 28. cr., Morgens 7 1/2 Uhr Reveille, um 9 Uhr An-
treten des Vereins auf dem Appellplatz im Dienstanzuge,
9 1/2 Uhr Abholen der Fahne, 10 Uhr Kirchgang. Nach be-
endigt Gottesdienst Festzug nach dem Kaiser-Wilhelms-Platz,
wo bei gutem Wetter Parade stattfindet. Nach der Parade
Zurückbringen der Fahne und Frühstücken im Saale des
Kameraden F. Bosh.

Abends 6 1/2 Uhr Ansetzen zum Zapfenstreich, nachher im Saale des
Kameraden Ludw. Koch Concert, Theatervorstellung
und Ball, wozu nur Mitglieder Zutritt haben.

Der Vorstand.

Grosses Concert

des
Violinvirtuosen, Herrn Concertmeister

Otto Soldan

aus Frankfurt

unter Mitwirkung des hiesigen Musikvereins

im Saale des Herrn Koch zu Laasphe

am Sonntag den 4. Februar, Abends 8 Uhr.

Entree 75 Pf. — Familienbillet 50 Pf. — Schüler 30 Pf.

— Näheres durch Programm. —

Freiwilliger Verkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt,

am Samstag den 3. Februar d. J., Abends 8 Uhr

in der Gastwirtschaft Bosh hier selbst

sein Wohnhaus nebst Anbau und Hofraum, Kirchplatz Nr. 8, so-

wie die nachfolgenden Grundstücke:

Flur 22 Nr. 582/1, 583/1, 584/1, 585/1, oben auf

der Banse, Wiese, 61,11 ar groß.

3 „ 8, im Rösbach, Wiese, 29,58 „ „

4 „ 18, Kappan, „ 6,29 „ „

4 „ 15, „ „ 17,12 „ „

4 „ 19, „ „ 10,68 „ „

4 „ 30, „ „ 9,87 „ „

4 „ 32, „ „ 15,50 „ „

4 „ 33, „ „ 25,74 „ „

4 „ 29, „ „ 9,60 „ „

4 „ 31, „ „ 16,28 „ „

19 „ 19 und 20, unter der Hafer, Wiese u. Weide, 36,81 „ „

15 „ 18, auf dem hohen Stein, Acker, 75,32 „ „

9 „ 1043/619, vorn im Wäldchen, „ 75,97 „ „

9 „ 1039/614, zwischen Landwehr, „ 13,40 „ „

11 „ 911, am Schloßberg, Garten, 14,31 „ „

8 „ 10, Scheuergasse, Acker, 10,90 „ „

13 „ 192, vorn Buhl, „ 9,69 „ „

13 „ 349/168, vorn Buhl, Acker, 8,48 „ „

20 „ 105, oben im großen Gännerbach, Weide, 89,43 „ „

9 „ 889/123, vor der Hardt, Acker, 13,11 „ „

9 „ 120, vor der rothen Hardt, „ 14,10 „ „

23 „ 170, 171, 173, 177, im Birg, Sauertwiese, 1,40,59 ha „ „

9 „ 607, zwischen Landwehr, Acker, 4,21 ar „ „

11 „ 633, a. d. Kirchhof, Hofraum nebst Wohnhaus 4,07 „ „

unter äußerst günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Das Haus, das sich zu jedem Geschäft eignet, kann täglich be-

sichtigt werden.

Laasphe, den 22. Januar 1900.

Serm. Mengel, Mehger.

MAGGI — feinstes und zugleich sparsamstes Mittel zur

sofortigen Verbesserung aller Suppen. —

wenige Tropfen genügen, — ist zu haben bei

Gg. Vollmar, Laasphe.

Original-Fläschchen werden mit Maggi billig nachgefüllt.

Versicherungen

von Gebäuden, Mobiliar u. gegen

Brandschaden vermittelt unter

günstigen Bedingungen für den

„Deutschen Phönix“, Versiche-

rungsgesellschaft Frankfurt a. M.

C. Lack,

Kunst b. Laasphe.

Eine große Auswahl eiserner

Schlitten

verkaufe ich, um damit zu räumen,

zu außerordentlich billigen Preisen.

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Kriegerverein Erndtebrück.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

findet am Sonntag den 28. d. Mts. in folgender Weise statt:

Morgens Kirchgang; Ansetzen 9 1/2 Uhr Vormittags am Vereins-

lokal bei Gastwirth Schmitz.

Von Nachmittags 3 Uhr ab kameradschaftliches Zusammensein

im Festlokal (Wittgensteiner Hof.)

Abends punkt 7 Uhr theatrale Aufführungen. Nachher Ball.

Der Vorstand.

Handarbeitsunterricht.

Die in der Victor'schen Kunstschule in Wiesbaden und in Berlin
ausgebildete und für mittlere und höhere Töchterschulen staatlich ge-
prüfte technische Lehrerin Math. Müller aus Gemünden
(Westerbach), welche schon mehrfach praktisch thätig war, beabsichtigt
im Gasthaus L. Hoch in Laasphe einen 6wöchigen Kursus ab-
zuhalten. Derselbe wird sich auf alle weiblichen Handarbeiten — Nähen,
Zuschneiden und Anfertigen von Hemden und Damenkleidern, Stricken,
Stopfen, Häkeln, Sticken aller Art, Brandmalen u. — erstrecken.

Anfang etwa 22. Februar d. Js.

Der Kursus kann auf Wunsch mit einer Ausstellung der gefer-

tigten Arbeiten geschlossen werden.

Honorar 20 Mt. à Person.

Anmeldungen dazu werden bis spätestens Ende dieses Monats

bei dem Unterzeichneten oder im Gasthause Hoch erbeten.

Wallau Müller, Lehrer.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 29. Januar

in Laasphe, Restaurant Freuden-

berg (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer

aus Biedenkopf,

Bahnhofstraße 3.

Weine,

alter Arac, Malaga, vorzügliche

Qualität, Jamaica-Rum, Cognac

2 Sorten, Portwein 2 Sorten,

Sherry 2 Sorten, französisch, und

deutsche Rothweine, Sanitäts-

Ungarwein u. s. w., alles in 2

und 3 Flaschengrößen.

Außerdem empfehle Salmiak-

Pastillen, verzuckerter Wur-

jam, sehr gesund, wird von

Kindern gern eingenommen.

Laasphe. Fr. Frank,

Conditor.

Oefen und Heerde,

Transportable Kessel

mit Mantel sowie sämtliche

Gusswaren

des Oesen-Raffinischen Hütten-

Bereins empfehlen billigt

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach.

NB. Aufguss nehmen zurück.

Die moderne illustrierte Zeitschrift

„Die Woche“

liefert zum Abonnementspreis à

Heft 25 Pf. frei ins Haus

Laasphe. A. Ungardt.

Buchhandlung.

Großer Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines Geschäfts

in Biedenkopf sollen hier in

Laasphe sämtliche Waaren be-

deutend unter Preis ausverkauft

werden, als: ein Posten Herren-

und Damen-Anzüge von 10 Mt.

an, hochseine Confirmations-An-

züge von 10 Mark an, Kaiser-

Mäntel, Ueberzieher, Foppen

u. s. w., Kinder-Anzüge von 2

Mt. an, Arbeiterhosen von 2 Mt.,

Burkinhosen von 3 Mark an,

schwere Unterhosen und Hemden

von 1 Mt. an, wollene Kleider-

stoffe per Meter 50, 60 und 75

Pf. (früher der doppelte Preis),

Wollschaffur, Planel, Druckzeug

u. s. w. Bitte dieses Inserat nicht

mit solchen anderer Zeitungsblätter

zu vergleichen.

Hochachtung!

Laasphe S. Bettelheiser.

Keinen Bruch mehr!

2000 Mk. Belohnung

demjenigen, der beim Gebrauch

meines

Bruchbandes ohne Feder

nicht von seinem Bruchleiden voll-

ständig geheilt wird. Man hüte

sich vor minderwerthigen Nach-

ahmungen.

Auf Anfrage Broschüre gratis

und franco durch das

Pharmaceutische Bureau

Valkenburg (L.) Holland.

Für Deutschland: L. Notermanns

Hauptagentur Aachen, Hirsch-

graben Nr. 13.